

Christopher Schliephake*

Gelehrte, Generäle und Glücksritter auf den Spuren Alexanders des Großen – Antike Rezeptionsgeschichte, Reiseliteratur und die ‚north-west frontier‘ Britisch-Indiens im 19. Jahrhundert

<https://doi.org/10.1515/klio-2020-0009>

Zusammenfassung: Mein Aufsatz behandelt britische Reisende und Entdecker entlang der britischen Nordwest-‚frontier‘ Indiens von der napoleonischen Zeit bis zum zwanzigsten Jahrhundert. Er untersucht, wie britische Offiziere, Geographen, Archäologen und einfache Abenteurer das Motiv, in Alexanders ‚Fußstapfen‘ oder ‚Spuren‘ zu reisen, aufgegriffen haben. Die Quellengrundlage der Arbeit bilden Reiseberichte, ein literarisches Genre, das sich während der Blütezeit des britischen Empires großer Popularität erfreute. Obgleich diese Reiseberichte im ‚langen 19. Jahrhundert‘ von unterschiedlichen Erfahrungen und historischen Kontexten geprägt waren und sich der Charakter der Reisen und Reisenden unterschied, blieb das Reisen in den ‚Fußstapfen‘ oder ‚Spuren‘ Alexanders durchgängig ein zentraler literarischer Topos. Bei aller Heterogenität der Textquellen zeigt die vorgelegte Analyse, dass die kulturelle Erinnerung an Alexander den Großen ein zentrales diskursives Instrument war, um die historische ‚Mission‘ Großbritanniens in Zentralasien zu interpretieren und eine symbolische Projektionsfläche zu bieten, die einen Austausch zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Briten und Indigenen eröffnete. Auf dieser Grundlage arbeitet der Aufsatz die für die Antikenrezeption in Reiseberichten prägenden Modi heraus, die geographische, selbstrepräsentative, kulturelle sowie identitätsstiftende Aspekte umfasste.

Summary: My essay is about British travelers and explorers along British India’s north-west frontier from the Napoleonic epoch until the twentieth century. It focuses on the way British colonial officers, geographers, archaeologists, and solitary adventurers used the motif of traveling in Alexander the Great’s ‘foot-steps’ or ‘tracks’. The analyzed source material consists of travel writing, a vastly popular genre at the heyday of the British Empire. Although these travel writings varied throughout the ‘long nineteenth century’ due to different experiences and

*Kontakt: Christopher Schliephake, E-Mail: christopher.schliephake@philhist.uni-augsburg.de

historical circumstances, and although each traveler brought his own character to bear on the texts, travelling in Alexander's 'footsteps' or 'tracks' remained a central literary trope. Despite the heterogeneity of the sources, my analysis shows that the memory of Alexander the Great was a central discursive instrument to interpret Britain's historical 'mission' in this part of the world and offered a possibility of symbolically establishing an exchange between past and present, Briton and native. Against this background, the essay illustrates the defining modes of classical reception in travel writings, including geographical, self-representative, cultural as well as identity-forming aspects.

Keywords: Antike Rezeptionsgeschichte, Reiseliteratur, Großbritannien, Indien, Afghanistan, Alexander der Große

Die Erforschung des Fortlebens und -wirkens antiker Kultur in späteren Zeiten und Gesellschaften hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem eigenen Forschungsparadigma entwickelt, das eine beachtliche Zahl an unterschiedlichen theoretischen Ansätzen und Einzelstudien hervorgebracht hat.¹ Das Spektrum der historischen und sozialgeschichtlichen Analysen ist dabei denkbar weit und umfasst neben traditionellen ideengeschichtlichen Arbeiten auch solche, die das Vorhandensein der Antike in der Populärkultur untersuchen.² Zumal in der anglo-amerikanischen Forschung erfuhren Modi der Antikenrezeption eine besondere Aufmerksamkeit, die an der Herausbildung und Legitimierung moderner Formen des Kolonialismus und Imperialismus beteiligt waren.³

Das British Empire wird dabei vielfach als ein Paradebeispiel angesehen, denn in der Zeit des britischen Imperialismus entwickelten sich unterschiedlichste Antikenrezeptionen, wobei das Verhältnis zwischen der eigenen Erfahrung des Kolonialreiches und der Aufnahme antiker Vorbilder reziprok war, d. h. das Britische Empire legitimierte sich einerseits durch Bezüge auf antike Formen des Imperialismus, andererseits wandelte sich zeitgleich aber das Studium, der Umgang, ja die gesellschaftliche Rolle der ‚classics‘ in dieser Zeit, die sich als Fach in ihrer modernen Form auszubilden begannen. Die Herausbildung von Institutionen des Wissens wie etwa des British Museum, der Royal Geographical Society, der Royal Archaeological Society war eine Folge britischen Imperialreiches und hatte Einfluss auf die Darbietung und die repräsentative Rolle der Antike. Gleichzeitig boten die großen Klassiker wie etwa Herodot, Thukydides,

1 Einen guten Überblick bieten Hardwick – Stray 2008.

2 Vgl. die Überlegungen in Martindale 2006; Vance – Wallace 2015.

3 Siehe dazu die Überlegungen in Schliephake 2014. Vgl. auch Hardwick – Gillespie 2007.

Tacitus u. a. ein „kognitives Modell“⁴, um überhaupt Erfahrungen der eigenen kolonialen Realität, des Fremden zu verarbeiten und auf Basis der Vergangenheit sogar vermeintliche Voraussagen über die Zukunft treffen zu können.

Bislang galt in diesem Zusammenhang vor allem das Römische Imperium als das wesentliche Modell, auf dem sich das Britische Empire in politischen Diskursen um Administration und Bildung berief.⁵ Doch während viele dieser Modi der Antikenrezeption des römischen Modells sehr abstrakt anmuten und der Diskurs dabei weitestgehend in einem professionellen und institutionalisierten Rahmen von Gelehrtenzirkeln, höheren Bildungsanstalten, politischen Institutionen und von Schreibtischen in England geführt wurde, gibt es eine andere Quellen-Gruppe, die bislang von der Forschung noch nicht systematisch erfasst worden ist, nämlich Reiseberichte und -literatur.⁶ Sie bietet ein Beispiel für eine andere Art der Antikenrezeption, die im unmittelbaren Fremdkontakt erfolgte, wo die Autopsie von Orten und die Begegnung mit Kulturen im dialogischen Austausch mit antiken Textbezügen vorstättenging.

Freilich verschoben sich in Reiseberichten durch den Kontakt mit fremden Bevölkerungsgruppen und Ländern zugleich die zentralen geographischen sowie imaginativen Bezüge des britischen Imperialismus, denn zwischen Großbritannien und dem Römischen Imperium gab es – zumindest territorial gesehen – denkbar wenige Überschneidungspunkte. Zumal in Indien und im zentralasiatischen Kontext mussten für die Briten andere Modelle herhalten, auf die man sich im Rückgriff auf längst vergangene Zeiten beziehen konnte. Dort war es vor allem Alexander der Große (356–323 v. Chr.), dem sich tatsächlich, bis in geographische Bezüge hinein, folgen ließ – anders als das mit dem römischen imperialistischen Modell möglich gewesen wäre.⁷ Immerhin war es Alexander, dem jungen Make-

4 Vlassopoulos 2010, 31f.

5 Vgl. beispielsweise Alston 2010.

6 Erste Schritte zu einer Systematisierung bieten Matalas 2010 sowie Mylona 2014.

7 Der vorliegende Beitrag ist eine kondensierte Zusammenfassung des ersten Teils der in Schliephake 2019 vorgelegten Studie. Zur Alexanderrezeption im Britischen Empire gibt es eine Vielzahl an Untersuchungen, die auch Reiseliteratur berücksichtigen. Allerdings bietet die Reiseliteratur in den aufgezählten Titeln nur einen Aspekt von vielen weiteren der Rezeption, sodass der spezifische Beitrag von Reiseberichten für die Ausprägung der wesentlichen Rezeptionsmodi und -linien nicht immer klar wird. Besonders wichtig für die Alexanderrezeption innerhalb der Gelehrtendiskurse der Aufklärung ist Briant 2012 (der Titel liegt auch in einer gekürzten englischen Version vor: Briant 2017). Zentral ist auch Vasunia 2013, der die Bedeutung der Antikenrezeption bei der Gestaltung und Imagination des britischen Kolonialreiches in India vorführt. Eine Fundgrube für britische Quellen zur Alexanderrezeption bietet Hagerman 2009, ebenso Hagerman 2013. Die ‚north-west frontier‘ ist Fokus von Ball 2012. Ein transkultureller Blickwinkel findet sich in de Polignac 1999, ebenso Ng 2006. Zum Begriff einer ‚collective memory‘ und dem Zusammenspiel britischer Interpretationen Alexanders und lokaler Traditionen siehe auch

donenkönig, gelungen, seine Armeen in nicht einmal zehn Jahren vom Hellespont bis an den Indus und darüber hinaus, zu den Grenzen der damals den Griechen bekannten Welt zu führen, bevor seine Truppen meuterten und er zurück nach Babylon zog, wo er im Jahre 323 v. Chr. jung, mit gerade einmal 32 Jahren starb.

Alexander galt und gilt als eine zentrale Figur der Weltgeschichte, da seine Eroberungen ‚West‘ und ‚Ost‘ verbanden und da die auf ihn folgende Epoche des Hellenismus von Prozessen des Kulturkontakts und der kulturellen Hybridisierung charakterisiert war, die der antiken Geschichte gerade in Zeiten der Globalisierung eine ungebrochene Aktualität verleihen. Für die britischen Reisenden in der Nachfolge Alexanders waren diese kulturellen Aspekte zweifelsohne bedeutsam, markierten sie, aus ihrer Sicht, doch den Beginn der reichen Geschichte einer Gegend, die nicht nur Indien umfasste, sondern auch das östliche Persien, Belutschistan, Sindh, den Punjab, Afghanistan und Turkestan. All diese Regionen, die gemeinhin als ‚north-west frontier‘ bezeichnet wurden,⁸ spielten für die strategische Verteidigung Britisch-Indiens eine entscheidende Rolle. Nicht zuletzt hatte der ursprünglich von Napoleon Bonaparte (1769–1821) gefasste, aber nie verwirklichte Plan, die britischen Besitzungen in Indien von Norden her anzugreifen, überhaupt erst dazu geführt, dass sich seit dem frühen 19. Jahrhundert britische Diplomaten, militärische Strategen und Kundschafter von Britisch-Indien aus aufmachten, um einerseits Bündnisse mit lokalen Herrschern gegen den französischen General zu schmieden und andererseits, um die nördliche Route nach Indien zu erforschen.⁹

die Aufsätze in Ray – Potts 2007. Indigene Erinnerungsspuren zu Alexander/Sikander werden verhandelt in Akasoy 2009 sowie Coloru 2013. Ein neues Handbuch zur Alexanderrezeption allgemein ist Moore 2018.

8 Eine nostalgische Geschichte der britischen ‚north-west frontier‘ in Zentralasien wurde bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts von dem Geographen Thomas Hungerford Holdich (1843–1929) erzählt, der nicht nur selbst an ihrer praktischen Ausgestaltung beteiligt war, sondern die britischen Unternehmungen und Erkundungen in Zentralasien seit dem späten 18. Jh. mit dem Alexanderzug verglich, den er nicht so sehr unter militärischen Gesichtspunkten betrachtete, sondern Aspekte der wissenschaftlichen Erforschung und der Mehrung des Wissens in den Mittelpunkt stellte. Vgl. etwa Holdich 1910; vgl. auch Holdich 1916a und b sowie Holdich 1917. Zur Geschichte der Region auch Lee 1996 und Ewans 2010.

9 Dies war bereits eine zeitgenössische Lesart der Ereignisse. In London und Kalkutta vermutete man zu Beginn des 19. Jh.s, dass Napoleon seine erfolgreichen Armeen nicht etwa gegen die britischen Inseln, sondern vielmehr gegen Großbritanniens überseeische Besitzungen, v. a. in Indien, lenken könnte, um einen seiner größten Gegner empfindlich zu treffen. So hieß es, Napoleon hätte mit dem russischen Zar Alexander I. bei einem Treffen in Tilsit vereinbart, dass man Britisch-Indien über einen Zangenangriff von Nordwesten und Nordosten her bedrängen und schließlich erobern solle. Inmitten einer hektischen, zum Teil ohnehin angstvollen Stimmung erschien knapp ein Jahr später ein Buch mit dem sprechenden Titel: „The Dangers of British

Es ist diese höchst praktische und funktionale Seite der Antikenrezeption, die im Folgenden untersucht werden soll. Dabei wird es darum gehen, wie sich britische Entdecker, Reisende, Soldaten und Wissenschaftler bei ihren Unternehmungen rund um die Nordwestgrenze des britischen Raj auf den makedonischen Feldherren bezogen haben und wie sie jeweils das Motiv, in seinen ‚Fußstapfen‘ oder ‚Spuren‘ zu reisen, aufgegriffen haben, um ihr eigenes Tun vor einem literarischen Publikum zu reflektieren und zu repräsentieren. Und es wird darum gehen, wie sich deren jeweils stark persönlich gefärbte Rezeption Alexanders in

India, from French Invasion and Missionary Establishments, to which are Added Some Account of the Countries Between the Caspian Sea and the Ganges; a Narrative of the Revolutions which They Have Experienced Subsequent to the Expedition of Alexander the Great; and a Few Hints Respecting the Defence of the British Frontier in Hindustan“ (London 1809). Autor des Buches, das auch in Regierungskreisen mit Interesse gelesen wurde, war ein Verwaltungsbeamter der East India Company in Bhagalpur, David Hopkins. Der Titel gibt in etwa Aufbau und Inhalt des Buches wieder, das vor einer französischen Invasion Indiens warnt und sich dabei eines dezidiert historischen Blickwinkels bedient: Nach Hopkins waren alle erfolgreichen Angriffe auf Indien entlang der selben Route erfolgt, die ungefähr von Astarabad (Grogan im Nordiran) südöstlich des Kaspischen Meeres ihren Ausgang nahm und über Kabul bis nach Attock an den Indus führte. Hopkins zufolge war es Alexander der Große, dem es als Ersten in der Geschichte gelang, diesen erfolgreichen Angriffskrieg auf Indien zu führen und gerade deshalb sollte sein Eroberungszug von Seiten der Briten besonders genau studiert werden. Hopkins war nicht der Erste, der dem Eroberungszug Alexanders besondere, geradezu exemplarische Bedeutung beimaß. Er war aber der Erste, der die Furcht vor einer Invasion Indiens von Norden her auf Grundlage eines antiken Beispiels diskutierte. Für Hopkins und viele seiner Zeitgenossen bot Napoleon aber eine geeignete Vergleichsfolie – Hopkins bezeichnete ihn denn im Verlauf seines Buches auch wiederholt als „modernen Alexander“. Für Hopkins bestand kein Zweifel daran, dass Napoleon es seinem antiken Vorläufer gleichtun und tatsächlich einen Versuch unternehmen würde, Britisch-Indien zu erobern. Wie Hopkins ausführte, würde es der moderne Alexander in Indien nicht so einfach haben, wie sein antiker Vorläufer. Er würde auf Truppen treffen, die anders als die Truppen des Dareios, (das war der persische Großkönig, den Alexander zweimal in großen Feldschlachten schlug) sowie des Poros, (eines lokalen indischen Fürsten, der 326 v. Chr. Alexander in einer großen Schlacht entgegentrat,) dem modernen Alexander mehr als ebenbürtig sein würden, und das waren die Briten selbst: „Thus far we may consider the plan of Buonaparte as resembling that of Alexander, who subdued and secured Egypt before he proceeded into the heart of the Persian empire. But the Macedonian king had some difficulties to encounter which the Corsican usurper will not meet with. He had to contend with those formidable Scythians whose descendants will support the present invader. But the present invader will, on the other hand, have a longer route to traverse before he reaches his enemy, and will find in that enemy something more formidable than the effeminate armies of Darius, or the irregular valor of Porus. He will meet troops as well acquainted with victory as his own, as well disciplined, better inured to the climate, strongly animated with the love of glory and of their country, and fresh in every thing but discipline and loyalty.“ Hopkins 1809, 62. Obgleich Napoleons vermeintlicher Plan nie verwirklicht wurde, blieb dies über das 19. Jh. ein auf britischer Seite beliebtes Interpretationsmuster, das den antiken Quellenberichten nach wie vor militärstrategische Bedeutung beimaß.

unterschiedliche, zusammenhängende kulturelle Bereiche einpasste, namentlich in Geographie/Kartographie, Diplomatie und militärische Unternehmungen, kulturelle und archäologische Nachforschungen und, nicht zuletzt, in koloniale Kultur- und Identitätspolitik. Durch eine systematische Analyse der Biographien und Schriften von britischen Reisenden vom Ende des 18. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts wird es möglich, zum einen die Bedeutung Alexanders für die konkrete ideologische und praktische Ausgestaltung des britischen Empire in Zentralasien aufzuzeigen und zum anderen, die Rolle von Reise- und Entdeckungsliteratur für Prozesse der Antikenrezeption zu reflektieren.

Beide Aspekte hängen mit der Hauptfrage zusammen, warum Alexander der Große für die britischen Reisenden ein attraktives historisches Modell bzw. Vorbild darstellte. Dass sich Alexander überhaupt als historisches Modell anbot, dem man nacheifern konnte, lag an zwei Gründen: Zum einen sah man in ihm einen Europäer, der als Erster in der Geschichte, die westliche Zivilisation und Kultur nach Osten gebracht habe; zum anderen boten die überlieferten antiken Quellen zu seinem Zug (die allesamt mehrere hundert Jahren Abstand zum eigentlichen Geschehen aufweisen) die nahezu einzigen verfügbaren Informationen über die geographische Verfasstheit von Gegenden (und damit auch über Menschen und Kulturen), die seit Jahrhunderten von kaum einem Europäer bereist worden waren. Allerdings kehrten die britischen Reisenden dabei, geographisch gesprochen, den Alexanderzug um: Während Alexander ‚Indien‘ von Norden her, über den Landweg, ‚erobert‘ hatte, waren die Briten ursprünglich von Süden, per Schiff, gekommen.

Erst mit dem stückweisen Ausgreifen der britischen Herrschaft auf dem indischen Subkontinent im Laufe des 19. Jahrhunderts, vor allem mit der Eroberung des Punjab 1848/1849, ergaben sich geographische Überschneidungen, die die abstrakte Idee in Alexanders ‚Fußstapfen‘ zu reisen, auf eine neue erfahrungsbasierte Grundlage stellten, und die nun auf konkrete kartographische Parallelen, militärische Analogien, antiquarische Forschungen, kulturelle Inspiration und nicht zuletzt politische Macht gegründet werden konnte. Für die klassisch geschulten britischen Reisenden bestand kein Zweifel daran, dass man sich kulturell gesehen auf Alexander berufen konnte. Je weiter sie jedoch seinen ‚Spuren‘ entlang der ‚north-west frontier‘ nachspürten, umso bewusster wurde ihnen, dass Alexander bereits auf sie wartete. Dies war jedoch ein anderer Alexander, als der, den sie aus den antiken Quellen kannten. Er begegnete ihnen in Gestalt Iskanders oder Sikanders und einige indigene Gruppen sahen sich sogar als seine direkten Nachfahren. Im Folgenden soll es nicht zuletzt darum gehen, wie die Schriften der britischen Reisenden und Entdecker diese lokalen Erinnerungen an Alexander aufnahmen und wie sie jeweils ihr eigenes Alexanderbild beeinflussten. Und obgleich die untersuchten Quellen eine stark eurozentrische

Prägung aufweisen, ist es eine der zentralen Annahmen der Arbeit, dass die kulturelle Rezeption Alexanders des Großen als eine transkulturelle konzipiert werden kann.

Modi der Antikenrezeption im Britischen Empire

Die Quellengrundlage der Ausführungen bilden Reiseberichte, ein literarisches Genre, das sich während der Blütezeit des britischen Empire großer Popularität erfreute. Obgleich diese Reiseberichte im ‚langen 19. Jahrhundert‘ von unterschiedlichen Erfahrungen und historischen Kontexten geprägt waren und sich der Charakter der Reisenden unterschied, blieb das Reisen in den ‚Fußstapfen‘ oder ‚Spuren‘ Alexanders durchgängig ein zentraler literarischer Topos. Bei aller Heterogenität der Textquellen zeigt die vorgelegte Analyse, dass die kulturelle Erinnerung an Alexander den Großen ein zentrales diskursives Instrument war, um die historische ‚Mission‘ Großbritanniens in Zentralasien zu interpretieren und eine symbolische Projektionsfläche zu bieten, die einen Austausch zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Briten und Indigenen eröffnete.

Obgleich sich die britischen Reisenden allen lokalen Ethnien überlegen fühlten, stellte, wie noch zu zeigen sein wird, die Erinnerung an Alexander einen Punkt dar, an dem sich europäische Textkultur und lokale Tradition verband. Die britische Alexanderrezeption basierte dabei zwar auf einem fast unerschütterlichen Vertrauen in die textuelle Überlieferung und auf der in ihnen festgeschriebenen eurozentrischen Sichtweise, aber der Kontakt mit indigenen Traditionen bezüglich Alexander bzw. Sikander wirkte auf die britische kulturelle Erinnerung an Alexander zurück – sie wurde zu einem stark multidirektionalen und intersubjektiven Ort der Verhandlung kultureller Identität, von dem aus die britische imperialistische Ideologie entweder bestärkt oder herausgefordert werden konnte.¹⁰

Was waren die unmittelbaren Kontexte und Grundlagen, die überhaupt eine Rezeption Alexanders ermöglichten? Für Britisch-Indien scheinen drei Bereiche konstitutiv. Erstens der Bereich der Bildung: Die antiken Texte, gerade die

10 Dies ist sicher ein kennzeichnender Aspekt von Reiseliteratur allgemein, dass nämlich indigene Traditionen und Berichte auf dem Wege der Übersetzung und Interpretation ihren Weg in Texte finden, die anschließend in einem größeren kolonialen Rahmen zirkulieren und damit Inhalte in ein kulturelles Textfeld einspeist, die aufgrund der ansonsten sehr asymmetrisch ausgerichteten imperialen Kultur so sonst nicht zur Anschauung gebracht werden können. Diese Wechselwirkung hat zuerst Pratt 1992 herausgearbeitet.

Quellen zum Alexanderzug, waren integraler Bestandteil der Curricula sowohl der Militärschulen der East India Company als auch des Haileybury College, der wesentlichen Kaderschmiede der Kolonialbeamten des Indian Civil Service. Wie Christopher Hagerman in einer Auswertung von Prüfungsbögen dieser Bildungseinrichtungen gezeigt hat, waren Fragen zum Alexanderzug regelmäßig Thema und wiesen eine dezidierte Stoßrichtung auf, die auf Indien sowie die strategischen und persönlichen Motivationen hinter Alexanders Eroberungszug abzielten.¹¹

Der zweite Bereich war das geographische Wissen und die Kartierung des indischen Subkontinents: Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tat sich dabei vor allem ein Mann hervor, der über Jahre hinweg selbst im Dienst der East India Company stand, nämlich James Rennell (1742–1830).¹² Als Seemann war er mit den Küstenlinien Indiens wohl vertraut und er lernte auch das Festland gut kennen; zum Zeitpunkt seiner Pensionierung im Jahre 1781 war er Surveyor-General Indiens, der oberste Beamte der zuständigen Landvermessungsunternehmungen. Mit diesem Wissen machte sich Rennell nach seiner Rückkehr nach England an die Erstellung einer Karte Indiens, der ein „Memoir“ beigegeben war, das zwischen 1783 und 1793 in drei Auflagen erschien.¹³ Bereits das Titelblatt seines „Memoir“ zeigte eine personifizierte Britannia, die die heiligen Bücher der Hindus als Gegenleistung für ihre friedensschaffende Politik entgegennimmt. Die klassischen Bezüge evozierten die Größe der antiken Reiche Roms und Athens und stellten implizit das britische Kolonialreich auf eine Stufe mit diesen, während der indische Subkontinent, gleich der Karte Rennells, als homogene Einheit dargestellt wurde, die studiert und verwaltet werden konnte. Obwohl Rennell kein Altphilologe war, bezog er sich bei seinen Ausführungen, gerade zu den Oberläufen des Indus, dezidiert auf die Alexanderautoren und machte deutlich, dass seine eigenen Zeitgenossen die Gegend des Punjab weit weniger gut kennen würden, als die antiken Makedonen. Solange keine modernen ‚surveys‘ in diesen Gegenden durchgeführt waren, hielt er es dementsprechend für geboten, seine Karten auf den antiken Autoren, und hier vor allem auf Arrian, einen Alexanderhistoriker aus der römischen Kaiserzeit, zu gründen und bot seinen Zeitgenossen ein auf Basis moderner Kartographie entwickelte,

11 Vgl. etwa East India College Examination Papers, IOC: SW 186, Dec 1851: „What circumstances made Alexander anxious to commence his expedition to India? What was the extent of his views? Quote any passages of Quintus Curtius that bear upon this point. Examine the statement of this author with regard to Alexander, that he was *semper bello quam post victoriam clarior*.“ Dazu Hagerman 2009, 347–351. Siehe allgemein auch Vasunia 2009.

12 Zu Rennell siehe v. a. Markham 1895 und Frenzel 1904, sowie Rodd 1930.

13 Rennell 1783, 1788 und 1793.

aktualisierte antike Geographie,¹⁴ die sich für die Vorstellungen, die man sich von Nordindien und den angrenzenden Gebieten bis weit in das 19. Jahrhundert hinein machte, als fundierend erweisen sollte.¹⁵

Der dritte Bereich, in dem Alexander für die koloniale Kultur Britisch-Indiens eine entscheidende Rolle spielte, war die koloniale oder imperialistische Ideologie, die man zum Teil auf die Alexanderautoren zurückführte und die besonders in der Aufklärungshistoriographie ihre Spuren hinterließ. Beispielhaft lässt sich etwa das Werk „A Historical Disquisition Concerning the Knowledge which the Ancients Had of India“ des schottischen Historikers William Robertson (1721–1793) anführen.¹⁶ Robertson, der bereits einige Standardwerke zur schottischen oder amerikanischen Geschichte geschrieben hatte, war selbst nie in Indien, obwohl ein Großteil seiner Familie, etwa seine Söhne, in der East India Company beschäftigt waren.¹⁷ Anders als Robertson es in seiner Geschichte Amerikas getan hatte, wies er den Indern eine eigene Geschichte zu, die nicht erst mit der europäischen Kolonialisierung begonnen hatte und die sich bis in die Antike zurückverfolgen ließ. Ihren eigentlichen zeitlichen Anker hatte sie aber nach Robertson dennoch in Alexander, der als erster Europäer in der Geschichte Indien betreten hatte. Anhand seines Beispiels ließen sich verschiedene Themen diskutieren, die auch in zeitgenössischen Debatten relevant waren – etwa die Frage, wie sich der Handel mit dem Subkontinent regulieren ließ, oder die Frage, ob man europäische und asiatische Kultur verschmelzen, schließlich auch, wie man die kolonialisierten Gebiete verwalten sollte.

Wie Pierre Briant in einer großen Studie gezeigt hat, war es nicht erst Johann Gustav Droysen (1808–1884), der 1833 eine wichtige Biographie zu Alexander vorlegte und der Alexander als modernen Forschungsgegenstand entdecken sollte, sondern die Männer und Frauen der Aufklärung.¹⁸ Robertsons Text erschien

14 Rennell 1788, 94 f.: „Whoever takes the trouble to compare Arrian’s account, both of the land marches, and the voyage down the rivers, with the geography of the Panjab; will find the ancient Hydaspes, in the modern Chelum, the first river beyond the Indus; and successively, the Acesines in the Jenaub or Chunaub; the Hydraotes in the Rauvee; and the Hyphasis, in the Beyah: though I will not contend to the exact position of the altars, whether they might be conflux of the Beyah, or below it; only the ancient name *Beypasha*, appears more likely to have been the origin of the Greek Hyphasis, Hypasis or Huphasis; than *Shetooder*, which was the ancient name of the Setlege.“

15 Vgl. Edney 1997, 15.

16 Robertson 1788.

17 Vgl. Smitten 1997.

18 1833 gilt nach wie vor als ein wichtiges Jahr der Alexanderhistoriographie, da der junge Johann Gustav Droysen die erste Version seiner einflussreichen Alexanderbiographie vorlegte, die den Makedonenkönig zum Wegbereiter eines neuen Weltzeitalters, nämlich des sog. Helle-

dabei beispielhaft, da er nicht zuletzt deutlich machte, dass Alexander die zentralasiatische Weltregion für Europa geöffnet und als Brückenbauer zwischen den Kulturen fungiert hatte. Auf Basis von Rennells Ausführungen zeichnete Robertson die geographischen Grundzüge des Eroberungszuges nach, die Alexander nicht bloß als Eroberer, sondern vielmehr als Entdecker des indischen Subkontinents darstellten. Robertson blieb jedoch nicht bei diesen geographischen Diskussionen stehen, sondern bezog sich auch auf die Kultur Indiens:

„[...] it is wonderful how exactly the descriptions given by Alexander's officers delineate what we now behold in India, at the distance of two thousand years. The stated change of seasons, now known by the name of Monsoons; the periodical rains; the swelling of the rivers; the inundations which these occasion; the appearance of the country during their continuance; are particularly mentioned and described. No less accurate are the descriptions which they have given of the inhabitants, their delicate and slender form, their dark complexion, their black uncurled hair, their garments of cotton, their living entirely upon vegetable food, their division into separate tribes or casts, the members of which never intermarry, the custom of wives burning themselves with their deceased husbands, and many other particulars, in all which they perfectly resemble the modern Hindoos.“¹⁹

Der britische Modus der Antikenrezeption zu Indien und zu den Gebieten der ‚north-west frontier‘ funktionierte von Beginn an nicht alleine nach geographischen Parametern, sondern auch nach zeitlichen: denn die Antikenbezüge wurden häufig dann gebraucht, wenn man Vergangenheit und Gegenwart verglich und wenn man deutlich machen wollte, dass sich seit Alexanders Eroberungszug in den Gegenden rund um den Hindukusch eigentlich gar nicht so viel verändert hatte. Über 2000 Jahre Geschichte wurden durch den Bezug zu Alexander getilgt und es erschien, als wären die Briten seine unmittelbaren Nachfolger. Dadurch wurde die Antikenrezeption zu einem integralen Bestandteil der britischen imperialistischen Ideologie, an deren Ausbildung sie unmittelbar beteiligt war.

nismus, machte – dass dieses Bild bereits in der Aufklärungshistoriographie angelegt war, wird häufig übersehen. Vgl. Briant 2017, 71–73 und 159–161, ebenso Briant 2005, 1–9. Siehe auch Brown 2009.

¹⁹ Robertson 1788, 22.

Modi der Alexanderrezeption in britischer Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts

Die Autoren, um die es im Folgenden gehen wird, waren allesamt klassisch gebildet, kannten die geographischen Werke und Karten Rennells und waren unmittelbar in die ideologischen Debatten ihrer Zeit involviert. Anders als die bislang behandelten Autoren waren sie jedoch auch Reisende, die sich seit 1807/1808 zu verschiedenen diplomatischen Missionen rund um die Gegenden Nordwest Indiens aufmachten. Sie waren zumeist in offiziellem Auftrag unterwegs, der vorsah, dass man mit lokalen Fürsten im Punjab, in Afghanistan, vor allem in Persien, Defensivbündnisse aushandeln sollte, deren hauptsächliches Ziel es war, einen etwaigen Vormarsch der französischen Truppen beträchtlich zu erschweren und geostrategische Puffer zu errichten, die es insgesamt schwermachen sollten, Indien von Norden her anzugreifen. Das ist zugleich ein Grundzug der britischen Strategie in Zentralasien, der sich das gesamte 19. Jahrhundert über hielt, und der nicht zuletzt das sogenannte ‚Große Spiel‘ zwischen dem Britischen Empire und dem zaristischen Russland um die Hegemonie in diesem Teil der Welt bestimmen sollte.²⁰ Diese britischen Reisenden hatten jedoch zugleich den Auftrag, die Gegenden rund um den Hindukusch zu studieren, Karten anzufertigen, Informationen über lokale Bräuche und Machthaber einzuholen sowie mögliche militärische Routen auszukundschaften, die man selbst oder die andere nutzen mochten. Die Alexanderrezeption erfuhr durch diese Reisen eine höchst pragmatische, funktionale Wende und erhielt eine weitere Dimension, indem Alexander zu einer Art Schutzpatron und persönlicher Inspirationsfolie für die britischen Reisenden wurde, sowie zu einem Gegenstand des Dialogs, auf dessen Grundlage man mit lokalen Bevölkerungsgruppen ins Gespräch kommen konnte, die gleichsam eigene Traditionen zu Alexander, oder vielmehr Sikander, Iskander oder Sekundur kannten.

Die meisten Reisenden dieser Zeit verfassten ausführliche Beschreibungen ihrer Routen und Erlebnisse, die nicht bloß für einen kleinen Kreis aus politischen Strategen in London, Bombay oder Kalkutta gedacht waren, sondern die eine erstaunliche Breitenwirkung aufwiesen, und in Form von Reiseberichten, als Teile von Memoiren oder in Aufsatzform als Expeditionsberichte in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden. Die Berichte zielten nicht nur darauf ab, geostrategische Informationen zu liefern, sondern waren, zumindest größtenteils, Abenteuererzählungen, die von fremden Ethnien und Landstrichen erzählten und

²⁰ Vgl. zu diesen geostrategischen Hintergründen Meyer – Brysac 2006. Kritisch dazu Yapp 2001.

dementsprechend mit viel Detailwissen zu Land und Leuten angereichert waren. Sie erschufen nicht nur die ‚frontier‘ als geographische Projektionsfläche allerhand kultureller Imaginationen, sondern auch den Typ des britischen ‚frontier hero‘ und wurden das ganze 19. Jahrhundert über in großer Zahl gelesen – auch in der altertumswissenschaftlichen Fachliteratur der Zeit findet sich ihre Spur. Ob Historiker wie Grote, Thirlwall oder Droysen, alle genannten Autoren bezogen sich bei ihren Beschreibungen des Eroberungszuges Alexanders auf die neuesten Reisberichte, die Informationen über die geographischen Umstände und die Chronologie des Zuges gaben und somit auf die Forschung zurückwirkten.²¹ Die Reisenden mögen also einerseits in ihrer jeweiligen Rezeption Alexanders von Historiographie geprägt worden sein, durch ihren Kontakt mit und ihre Berichte über die Gegenden, in der der Alexanderzug einst stattgefunden hatte, wirkten sie aber zugleich auf die Vorstellungen zurück, die man vom Eroberungszug des Makedonen hatte. Sie wurden zu einem höchst dialogischen, intertextuellen Medium der Antikenrezeption, die, als literarische Gattung, mindestens vier, miteinander verbundene motivische Grundcharakteristika hatte, die ich im Folgenden erarbeiten möchte.

Das eine bestand darin, dass die Autoren – ganz gleich wie sehr sie sich auch in ihrer jeweiligen Biographie unterschieden und wie sich der jeweilige zeitliche Kontext auch änderte – bemüht waren, ihre Reisen als Unternehmungen zu kennzeichnen, die sich in den ‚Spuren‘, meist liest man „footsteps“, Alexanders bewegten. Die Reisenden beriefen sich dabei nicht nur auf ein spezifisches Gefühl der Entdeckerlust in unbekanntem Landstrichen, sondern auf, wie sie meinten, handfeste geographische Bezüge, die sie den antiken Quellentexten entnahmen, die sie häufig vor Ort lasen und die die Erinnerung an Alexander als Orientierungshilfe verwendeten.

Im Jahre 1808 wurde Mountstuart Elphinstone (1779–1859), ein Schotte in Verwaltungsdiensten der East India Company, mit dem Auftrag betraut, eine diplomatische Mission nach Afghanistan zu führen, ein Land, von dem es keine einzige verlässliche Landkarte gab und über das die Briten so gut wie nichts wussten.²² Elphinstone gelang es, ein Defensivbündnis mit dem afghanischen Schah, Shah Schudscha (1780–1842), auszuhandeln, vor allem aber eine Fülle von Wissen über die lokalen Bräuche und Verhältnisse, die 1815 in Elphinstones Buch „An Account of the Kingdom of Caubul“ festgehalten wurden, das schnell

²¹ Vgl. auch Wiemer 2012.

²² Zu Elphinstone siehe Radcliffe 1962. Elphinstone war bei weitem nicht der erste noch der einzige Brite, der sich in dieser Zeit auf diplomatische Erkundungsmission begab; in seinem Bezug auf antike Vorbilder stellte er auch keine Ausnahme dar. Weitere Beispiele finden sich etwa in Kinneir 1813 und 1818; Pottinger 1816; Malcolm 1827.

zum anerkannten und am meisten gelesenen Standardwerk zu Afghanistan wurde. Elphinstone war auch ein leidenschaftlicher Leser der antiken Klassiker und studierte die Texte nicht nur in seiner Freizeit, sondern auch als integralen Bestandteil seiner Reisen, da sie ihm halfen, die Landschaft zu lesen. So schrieb er beim Übertritt über einen Nebenfluss des Indus:

„I was greatly struck with the difference between the banks of this river; the left bank had all the characteristics of the plains of India; it was indeed as flat and as rich as Bengal, which it greatly resembled: the right bank, on the contrary, was formed by the end of the range of salt hills, formerly seen at Callabaugh, and had an air of extreme ruggedness and wildness, that must inspire a fearful presentiment of the country he was entering into the mind of a traveller from the east. The hills still retain the red colour for which they were so remarkable, where we crossed them before. They came to the edge of the river, which being also divided by islands, presents exactly the appearance one expects from the accounts of the ancients. So precisely does Quintus Curtius's description of the scene of Porus's battle correspond with the part of the Hydaspes where we crossed, that several gentlemen of the mission, who read the passage on the spot, were persuaded that it referred to the very place before their eyes.“²³

Die Quellen zum Alexanderzug, hier der römische, kaiserzeitliche Historiker Curtius Rufus, wurden also tatsächlich gelesen,²⁴ sie fungierten als eine Art Bae-deker Reiseführer in einem Land, das eigentlich nicht zum Reisen einlud. Man kennt das Motiv, mit den antiken Textquellen in der Hand zu reisen, natürlich aus Gegenden des Mittelmeers, vor allem von der ‚Grand Tour‘²⁵, aber dies war ein gänzlich anderer Kontext: Man bewegte sich außerhalb eines europäischen, in einem völlig unbekanntem Rahmen. Die Autorität, die man den Textquellen beimaß, war sehr hoch und übertraf auch zeitweise lokale Informanten – es ist bezeichnend, dass die britischen Texte und Karten aus dieser Zeit die lokalen Flüsse, Gebirgszüge und Siedlungen auch mit den lateinischen oder griechischen Namen aus den Textquellen bezeichneten und nicht mit ihren indigenen Namen. Dies hatte den zusätzlichen Effekt, dass man für sich selbst und für seine jeweiligen Leser eine unbekannte Landschaft in einen bekannten interpretatorischen und narrativen Rahmen zurückholte; und dass man andererseits durch die antiken Bezüge die stark romantisierenden und mythisierenden Züge des eigenen Narrativs verstärkte. Diese finden sich bei Elphinstone nicht zuletzt in seiner

²³ Elphinstone 1819, 108 f.

²⁴ Vgl. Ball 2012, 151–158, für eine Übersicht zu Titeln mit Alexander-Bezug, einschließlich Übersetzungen antiker Quellentexte, in der British Library im neunzehnten Jahrhundert. Dazu auch Hagerman 2009, 350, Fn. 16 und 17, mit einer Liste der Ausgaben und Übersetzungen der Alexanderhistoriographen und -biographen in dieser Zeit.

²⁵ Zur sog. ‚Grand Tour‘ vgl. Black 2011. Ebenso Porter 2014, 19 und Constantine 2011.

Naturbeschreibung, wird doch der Landstrich, in den man sich nun begibt, als wild und schroff beschrieben.

Diese romantisierenden Züge finden sich auch bei einem anderen Autoren der Zeit, der im Folgenden als Reiseführer ganz eigener Art fungieren wird. Er war nach Elphinstone der zweite, wirklich einflussreiche Reisende rund um die ‚north-west frontier‘ und war bei der einheimischen afghanischen Bevölkerung als ‚Meerza Sekunder‘, als ‚Sekretär Alexander‘ bekannt:²⁶ Sein Geburtsname war aber Alexander Burnes (1805–1841). Sein lokaler Spitzname führte sich auf Burnes' Angewohnheit zurück, alles, was er auf seinen Reisen in Afghanistan und anderen Ländern erlebte, sofort in seinem Notizbuch festzuhalten; für Burnes selbst war das aber durchaus eine schmeichelhafte Ehrung, schließlich war in Afghanistan nur ein anderer Europäer als Sekundur bekannt, und das war Alexander der Große. Burnes entstammte einer noblen schottischen Familie und war während seiner Schulzeit in der Montrose Academy mit der klassischen Literatur vertraut gemacht worden, die in ihm auch die Sehnsucht wachrief fremde Länder zu bereisen. Seine Chance kam 1821, als er Kadet in der Bombay Infantry wurde. Er war jedoch zu höherem berufen und wurde aufgrund seiner sehr guten Konversationsfähigkeiten und Kenntnisse der lokalen Verhältnisse, die er sich schnell angeeignet hatte, im Jahr 1830 für eine ‚survey‘ Mission des Indus Flusses ausgewählt. Hauptsächlich bestand seine Mission darin, die britischen diplomatischen Verbindungen mit dem Herrscher der Sikhs im Pandschab, Ranjit Singh (1780–1839), zu stärken, er sollte jedoch auch die Navigabilität des Indus erforschen, was sowohl aus geostrategischer wie auch handelspolitischer Sicht wichtig war.²⁷

Burnes unternahm auch zwei Missionen nach Afghanistan. 1832 durchquerte er das Land und gelangte bis nach Bokhara im heutigen Usbekistan. Eine dreibändige Reisebeschreibung mit dem Titel „Travels into Bokhara“ erschien kurze Zeit später. Über Nacht wurde das Buch zu einer literarischen Sensation, die Burnes nicht nur den Spitznamen ‚Bokhara Burnes‘ einbrachte, sondern auch die Goldmedaille der Royal Geographical Society, eine hohe Auszeichnung, die die durch ihn erreichte Vermehrung des geographischen Wissens würdigen sollte. Seine zweite Afghanistanmission war weniger erfolgreich: In einer Fehleinschätzung der lokalen Stimmungslagen, versuchten die Briten den ehemals abgesetzten afghanischen Schah, Shah Schudscha, in Kabul wieder einzusetzen, nachdem Burnes erfolglos versucht hatte mit dem regierenden Emir Dost Mohammed Khan (1793–1863) ein Defensivbündnis gegen die Russen auszuhandeln, die

²⁶ Burnes 1834 II, 34.

²⁷ Die meisten biographischen Details ergeben sich aus Burnes' eigenen Schriften. Weitere Details finden sich u. a. in Anon. 1842, 14; Kaye 1851; Lunt 1969.

weiter eine Expansionspolitik in Zentralasien verfolgten. Dies führte schließlich zum Ausbruch des 1. Anglo-Afghanischen Krieges (1839–1842), der für die Briten zum Desaster wurde und in dessen Verlauf Burnes in seinem Haus in Kabul ermordet wurde. Er hatte den Unmut der afghanischen Bevölkerung dadurch auf sich gezogen, da er als derjenige galt, der die Briten überhaupt nach Afghanistan geführt habe und außerdem ein notorischer ‚womanizer‘ war.²⁸

Wie bereits erwähnt, war die doppelte Konnotation seines eigenen Vornamens Burnes selbst wohl bewusst und seine Reisebeschreibungen sind voll von Bezügen auf den Alexanderzug. Wie Elphinstone vor ihm, dessen Werk er gelesen hatte, schilderte Burnes die Landschaft auf Basis von Analogien zu antiken Quellentexten: Bei Burnes ist dieser Eindruck der Autopsie von antiken historischen Schauplätzen noch dadurch verstärkt, dass er meint, in Arrians Beschreibung die gegenwärtige Bevölkerung wahrzunehmen,²⁹ während er die Nebenläufe des Indus, wie Elphinstone zuvor, mit dem Eindruck von Wildnis und Unnahbarkeit versieht. Wie es Burnes in einer anderen Passage beschrieb, verbindet man sich beim Betrachten des Indus, zumindest in der eigenen Assoziation, mit dem ruhmreichen Zeiten der Antike: „[...] and while we gaze upon the Indus, we connect ourselves, at least in association, with the ages of distant glory.“³⁰

Dies war nicht länger ein Modus der Antikenrezeption, der Alexander bloß als Orientierungshilfe verwendete, sondern ihn als Inspirationsfolie für eigene Unternehmungen begriff – bei Burnes führte dies zu einer Identifikation mit den antiken Helden, deren Routen Burnes bis ins kleinste Detail nachgereist zu haben glaubte. Diese Identifikation hatte sicher eine stark selbstdarstellerische Note – immerhin konnte er selbst nun für seine Landsleute als derjenige Brite gelten, der in gewisser Hinsicht den Alexanderzug wiederholt hatte.³¹ Aber sie hatte auch

28 Burnes 1842; Leech – Wood 1839. Noch heute findet sich Burnes' Name afghanischer ‚oral poetry‘ bewahrt, eine Zeile eines afghanischen Gedichts bezeichnet ihn sinngemäß als „einen der ungläubigen Lords aus dem Westen, mit Name Burnes und genannt Sikander“. Vgl. dazu Dalrymple 2013, 103–107.

29 Burnes 1834 I, 49: „Historical association and natural beauties united to please as we trod the routes of Hyphestion and Craterus, and sailed on the stream which had wafted the fleet of Alexander. In our progress from the Chenab, we had been travelling in the domain which the conqueror had added to the kingdom of Porus after the battle of Hydaspes. In Arrian's description I see the existing population: – ‚The inhabitants are strong built and large limbed and taller in stature than all the rest of the Asiatics.‘ Nothing, however, can be more miserable than the country between the Acesines and the Hydaspes, – a sterile waste of underwood, the abode of shepherds, scantily supplied with water, which is sixty-five foot below the surface.“

30 Burnes 1834 III, 15 f.

31 Vgl. etwa Burnes 1834 II, 147 f.: „I saw every thing, both ancient and modern, to excite the interest and inflame the imagination [...]. [We] had retraced the greater part of the route of the Macedonians; trodden the kingdoms of Porus and Taxiles; sailed on the Hydaspes; crossed the

darüber hinaus eine selbstrepräsentative Qualität, die auf den britischen Imperialismus in Zentralasien allgemein bezogen war und die das zweite motivische Grundmuster der Reisebeschreibungen ausmacht. So machte Burnes deutlich, dass „the navigation of the Indus [...] must advance the interest of commerce. In the revival of an ancient channel to exchange the goods of distant nations, we behold with equal pleasure the advantages of British supremacy in India, and an increased outlet for commodities of our commercial country“³². Das handelspolitische Programm der East India Company findet sich in diesen Zeilen prägnant zusammengefasst. Bei Burnes verband es einen globalen Kontext mit einer diachronen Perspektive, um eine progressive Ideologie zu begründen.

Diese Instrumentalisierung der Geschichte Alexanders für britische Imperialpolitik wurde ein wohlbekanntes Muster, blieb aber nicht unwidersprochen. Der Amerikaner Josiah Harlan (1799–1871),³³ der ebenso wie Burnes viele Jahre lang in Afghanistan gelebt hatte und ihm gegenüber stark ambivalent eingestellt war, schrieb nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten ein „Memoir of India and Avghaunistan“, das eine bittere Abrechnung mit einer aus Harlans Sicht fehlgeleiteten britischen Politik in diesem Teil der Welt war. Harlan selbst identifizierte sich, wie aus anderen, erst Anfang des 21. Jahrhunderts gefundenen autobiographischen Schriften hervorgeht, selbst stark mit Alexander dem Großen,³⁴ den er

Indian Caucasus, and resided in the celebrated city of Balkh, from which Greek monarchs, far removed from the academies of Corinth and Athens, had once disseminated among mankind a knowledge of the arts and sciences, of their own history and the world. We had beheld the scenes, of Alexander's wars, of the rude and savage inroads of Jengis and Timour, as well as of the campaigns and reveries of Baber, as given in the delightful and glowing language of his commentaries. In the journey to the coast, we had marched on the very line of route by which Alexander had pursued Darius; while the voyage to India took us on the coast of Mekran and track of his admiral Nearchus.“

32 Burnes, 1834 II, 395 f.

33 Josiah Harlan ist eine der faszinierendsten Gestalten der Epoche, obgleich viele Informationen zu ihm heute nicht mehr in einzelnen nachzuprüfen sind. Ursprünglich einer Quaker-Familie entstammend, machte sich Harlan in den frühen 1820er Jahren nach China und schließlich Indien auf, wo er sich als Arzt ausgab und der britischen Kolonialarmee beitrug. Anschließend schloss er sich Ranjit Singh an und wurde in innerafghanische Angelegenheiten verwickelt, wobei er zunächst einen wichtigen Posten im Punjab, anschließend in Kabul innehatte. Er kannte die afghanische Innenpolitik jedenfalls besser als jeder andere Europäer dieser Zeit. Zu Harlan liegt eine ausführliche Biographie vor: Macintyre 2004. Dazu: Gilmour 2004. Weitere Informationen zu Harlan finden sich in Brunner 1987; Grey 1929; Ross 1939; Anon. 1841. Zeitgenössische Quellen belegen, dass Harlan tatsächlich über wichtige Funktionsstellen im Punjab und später Afghanistan verfügte: Lal 1846; Wolff 1835, 258–260.

34 Wie Harlan selbst über seine erste Reise entlang der ‚north-west frontier‘ schreibt: „My mind was now full with the contemplation of the past. I was about to enter the country and became familiar with objects which have been made conspicuous to the world as the arena and subject of

als Gegenmodell gegen die britische Politik in Zentralasien ins Feld führt: „The conquests of Alexander were legitimated by the results of his victories. His power was extended by the sword and maintained by the arts of civilization“, schrieb er. Ganz anders bei den britischen Kolonialisten: „If the Indo-British government was dissolved, and the English were withdrawn from India, there would be left no other memorial of their previous existence than the monuments of their inhumanity [...]. No city marks the site of philanthropy in British India.“³⁵ Das bereits aus der Aufklärungshistoriographie bekannte Bild Alexanders als Städtegründer und Förderer von Zivilisation und Brückenbauer zwischen den Kulturen wurde hier in einer Art ‚writing back‘ gegen die Briten gewendet, konnte sich aber, obgleich Harlans Schrift aufgrund seiner exzellenten Ortskenntnis auf britischer Seite viel gelesen wurde, nicht durchsetzen.

Das Bild von Alexander als Kulturheld wurde im britischen Selbstverständnis für die Briten selbst reklamiert. Dies war von Anfang an implizit in vielen Reisebeschreibungen der Zeit angelegt, expliziert wurde der Gedanke aber erst, als die Briten in den 1840er Jahren Sindh und, nach dem Tod Ranjit Singhs, schließlich den Punjab erobert hatten, also jenes Gebiet, das Alexander selbst erobert hatte. Man konnte mit gutem Recht vorgeben, dass man etwas geschafft hatte, an dem die Makedonen gescheitert waren, nämlich tatsächlich die Herren des indischen Subkontinents zu werden. Der britische General James Abbott (1807–1896), dessen Name unter anderem dadurch im Gedächtnis blieb, als – genau wie nach dem Vorbild Alexanders – eine Stadt, Abbottabad, nach ihm benannt wurde, führte viele dieser Gedanken in seinen Aufsätzen und Memoiren aus, die einige Reisebeschreibungen enthalten.³⁶ Abbott hatte sich als Kriegsheld während der Eroberung des Punjab einen Namen gemacht und war wie besessen von der Militärgeschichte des Alexanderzuges, dessen Schlachtstätten er im ganzen Punjab suchte. Für Abbott war Alexander das militärische Vorbild schlechthin, der diejenigen Tugenden verkörperte, die nicht nur einen erfolgreichen Feldherren, sondern einen erfolgreichen Herrschertypus ausmachten. Es ist dabei jedoch bezeichnend, dass Abbott nicht etwa diese Tugenden von Alexander auf seine britischen Landsleute überträgt, sondern, dass er den urbritischen Typus

Alexander's exploits. [...] To look for the first time upon the furthest stream that had borne upon its surface the world's victor two thousand years ago. To gaze upon the landscape he had viewed. To tread upon the earth where Alexander bled. To stand upon that spot where the wounded hero knelt exhausted when pierced by the arrows of the barbarians.“ Zitiert in Macintyre 2004, 65 f.

³⁵ Harlan 1842, 64 f.

³⁶ Zu Abbott siehe Storey 2012, 29–32; außerdem Allen 2000, 128–182. Abbotts antiquarische Unternehmungen sind u. a. beschrieben in Abbott 1843 und Abbott 1848.

des ‚gentleman‘ in Alexander verkörpert sieht.³⁷ Wiederum erschien das britische Kolonialreich in Asien als logische Konsequenz der makedonischen Herrschaft, fast so, als hätte es Alexander für sie erobert.

In Abbotts Suche nach den Schlachttstätten des Alexanderzuges kommt ein drittes Grundcharakteristikum der Reiseliteratur und ihrer Antikenrezeption zur Geltung, nämlich dass man an den bereisten Orten nicht nur Bezüge zwischen damals und heute, zwischen den antiken Textquellen und landschaftlichen Begebenheiten herstellte, sondern nach gräko-makedonischen Antiquitäten forschte und automatisch versucht war, alles, was man an materiellen Hinterlassenschaften fand, dass den Eindruck machte, antik zu sein, mit Alexanders Anwesenheit in der Gegend zusammen zu bringen. Alexander Burnes suchte während seiner Reisen beständig nach Antiquitäten und war besonders zufrieden als er nach eigener Aussage, das erste materielle Zeugnis für die Griechen im Punjab fand, in Form einer Münze mit der griechischen Aufschrift „Bazileos“.³⁸ Burnes' Aktivitäten und Erfolge auf diesem Gebiet nahmen sich aber vergleichsweise eher bescheiden aus. Der wahrscheinlich bekannteste Reisende der Zeit, der die Suche nach Antiquitäten zu seinem Hauptantrieb machte, war Charles Masson (1800–1853), ein Zeitgenosse von Burnes. Über ihn weiß man gemeinhin wenig, nur dass er eigentlich James Lewis hieß und in den 1820er Jahren in Indien desertiert hatte. Mit kaum mehr als dem, was er am Leib trug, bereiste er die ganzen 1830er Jahre hindurch Afghanistan und kannte das Land wahrscheinlich besser, als jeder andere Europäer seiner Zeit.³⁹ Er identifizierte bei seinen Reisen, die er nach seiner Rückkehr nach England in den frühen 40er Jahren in vier Bänden niederschrieb, nicht nur Begram als eine Gründung Alexanders,⁴⁰

37 Abbott 1852, 238: „And let him who would emulate in a better cause deeds that live fresh in memory after the lapse of two thousand years, study the masterly manoeuvre of Alexander, the sagacity which conceived, the patient toil which matured, the consummate skill and courage which completed the operation. Above all let him see what distinguished Alexander from other conquerors and secured to his successors for many centuries the dominion of the world. Many have united Alexander's courage, a skill little inferior to his, and have led troops equally hardy and equally disciplined to the conquest of foreign realms. But how few have united to those soldierly attributes, the princely generosity, the simple manners, the hardy habits, the good faith, the handsome sentiments of others, the truly gentlemanly spirit of the hero, which distinguished Alexander beyond almost every character of history, attached to him his soldiers, won the hearts of his enemies, and needed but more perfect light to have made him a model for the human race.“

38 Burnes 1834 III, 132.

39 Zu Masson vgl. Whitteridge 1986. Ebenso Errington 2004 und Omrani 2008.

40 Siehe dazu etwa Masson 1836a, 7: „That Alexander established not merely a military post, but founded a large city, we ascertain, when we learn from Curtius, that he peopled it with no less than seven thousand menials of his army, besides a number, of course considerable, but

sondern sammelte nach eigenen Angaben mehr als 60.000 antiker Münzen, die nach Bombay zur Asiatic Society schickte und von denen heute noch mindestens 15.000 im British Museum lagern.⁴¹

Freilich waren nicht alle Reisenden so fanatische Sammler und Jäger wie Masson, aber dieser antiquarische Impetus war nichtsdestotrotz ein Grundcharakteristikum der Antikenrezeption in Reiseberichten, die eben auch bemüht waren, die materielle, gegenständliche Welt in sich aufzunehmen. Daraus entwickelten sich nicht zuletzt die großen Archaeological Surveys, die mit Namen wie Sir Alexander Cunningham (1814–1893) oder Sir Aurel Stein (1862–1943) verbunden sind, die viele antike Stätten in Nordindien ergruben oder mit Orten des Alexanderzuges in Verbindung bringen konnten.⁴² Die Identifikation des Bergrückens Pir-Sar im heutigen Pakistan mit dem Schauplatz einer der berühmtesten Belagerungen des Alexanderzuges, nämlich des Aornos, durch Aurel Stein ist ein Beispiel von vielen.⁴³ Bezeichnenderweise führten diese sehr viel professionel-

not mentioned, of his military followers, and are distinctly informed, that the city became a large and flourishing one. No doubt, if this part of Asia were to come under European control, the re-edification of Beghrám would be deemed a necessary measure, for a considerable city at this spot would not only provide for the due submission of the half-obedient tribes of the Kohistán, but would secure the allegiance of those absolutely in rebellion or independence.“ Weitere seiner Schriften sind, was Bezüge zur Antike angeht, nicht weniger aufschluss- oder detailreich Masson 1834; 1836b; 1842; 1843. Der mit Abstand wichtigste Kontaktmann Massons in Indien, der Massons Schriften überhaupt in Umlauf brachte, war James Prinsep (1799–1840), der in britischen Verwaltungsdiensten und an der Münzprägestätte in Kalkutta tätig war. Er war leitendes Mitglied der „Asiatic Society of Bengal“ und Mitherausgeber ihres gleichnamigen „journal“. Zu seiner Arbeit vgl. Kejariwal 1988, 162–220. Zum weiteren soziokulturellen Kontext auch Errington und Curtis 2007.

41 Errington 1999, 207; 2001; 2002, 53–55.

42 Alexander Cunningham war Teil der East India Company und Chief Engineer der Nordwest Provinzen, bevor er sich ab 1861 voll seinen archäologischen Forschungen widmete, die er bereits – v. a. durch den Einfluss von Prinsep – seit den 1830er verfolgt hatte. Vgl. etwa Imam 1966. Cunningham legte mehrere umfangreiche archäologische Beschreibungen Indiens vor, die er während vieler Reisen und ‚surveys‘ verfasste, vgl. beispielsweise Cunningham 1871. Aurel Stein gehörte zu einer jüngeren Generation von Archäologen, die einerseits auf die Pionierarbeit von Leuten wie Cunningham aufbauen konnten, die andererseits aber auch über neuere technologische Methoden verfügten. Stein entstammte ursprünglich einer ungarischen Familie, hatte an mehreren Universitäten in den deutschen Ländern, Österreich und Großbritannien studiert, und war in den 1890er Jahren nach Indien gekommen, wo er v. a. in Verwaltungsdiensten tätig war. Erst nach gut zehn Jahren widmete er sich der Archäologie und begab sich mit den antiken Quellentexten in der Hand, worunter auch chinesische Reisebeschreibungen und buddhistische Texte zählten, in entlegene Gegenden Zentralasiens, wobei er zu einem der besten Kenner der sog. Seidenstraße wurde. Vgl. Mirsky 1998, 3–106; Whitfield 2004, 9–20 sowie Wang 2007, 227–233.

43 Stein 1974 [1929], 104. Siehe auch Stein 1899; 1905; 1927a und b; 1930.

leren Archäologen in ihren eigenen Reisebeschreibungen die von Leuten wie Elphinstone, Burnes oder Masson begründete Tradition fort, mit den Alexanderquellen in der Hand die ‚north-west frontier‘ auf der Suche nach der Vergangenheit zu bereisen. Für Stein war Alexander der Richtstern, der das archäologische Wissen voranbrachte.⁴⁴ Freilich waren diese Unternehmungen auch Teil einer imperialistischen Kulturpolitik, die es den Briten erlaubte, sich als Bewahrer der Vergangenheit zu stilisieren und auch den lokalen Gruppen ihre jeweiligen Traditionen zurückzugeben. Nebenbei wurden die meisten materiellen Funde, zumindest solche die beweglich waren, nach Großbritannien in Institutionen wie das British Museum verschifft.⁴⁵

Ein viertes und letztes Grundcharakteristikum der Alexanderrezeption in der Reiseliteratur war, dass die Autoren, trotz aller Fokussierung auf die antiken Textquellen, bemüht waren, indigene Erzählungen und Varianten der Alexandergeschichte wiederzugeben. Natürlich wurde dieses Wissen durch die Autoren der jeweiligen Berichte wie durch einen Filter im Akt der Übersetzung und Interpretation gebrochen. Dass es indigene Erzählungen und Bräuche rund um Alexander gab, nahmen die Autoren der Reiseberichte zunächst als Ausweis der großen kulturellen Autorität und des nachhaltigen Einflusses des Makedonen auf andere Zivilisationen. Die Autoren betonten auch nachdrücklich die Überlegenheit des westlich vermittelten textuellen Wissens gegenüber mündlicher Tradition. Und dennoch stellte Alexander für beide, für die britischen Reisenden und für die lokalen Ethnien, ein kulturelles Reservoir, ja einen Ort da, an dem man sich treffen konnte. Sowohl Elphinstone als auch Burnes bemerkten an verschiedenen Stellen ihrer Reiseberichte, dass lokale Traditionen die Gründung von Städten, etwa Kandahars oder Balkhs, Alexander, oder vielmehr ‚Secunder‘, zuschrieben. Sie wussten auch von verschiedenen Volksstämmen zu berichten, vor allem den sogenannten ‚Kafiren‘, die sich sogar auf Alexander und seine Makedonen zurückführten.⁴⁶ Während bei Elphinstone diese Verweise auf indigene Traditio-

⁴⁴ Stein 1974 [1929], vii: „These travels, devoted to antiquarian and geographical research, haven taken me from westernmost China right through Central Asia and from the snowy Pāmīr ranges down to the desolate coast of the Ikhthyophagoi by the Arabian Sea. But nowhere did they touch ground so replete with historical interest as in that comparatively small area to the west of the Indus which Alexander’s march of conquest towards India for a brief span of time illuminates as it were with the light of a meteor.“

⁴⁵ Einige dieser Zusammenhänge sind beschrieben in Desmond 1982; Mathur 2007; Ray 2008.

⁴⁶ Der britische Offizier und Orientalist Henry George Raverty (1825–1906) schrieb den ersten ethnographischen Artikel über die sogenannten ‚Kafiren‘, die in einem entlegenen Teil Afghanistans beheimatet waren, schwarz gekleidet waren und einige Sitten hatten, die sie klar von den Afghanen unterschieden, so sollen sie auf Stühlen gesessen oder Wein getrunken haben. Vgl. Raverty 1859.

nen noch spärlich und über seinen Bericht verstreut waren, waren viele spätere Reiseberichte sehr viel expliziter.⁴⁷

Der erste britische Reisende, der tatsächlich mit Gruppen in Kontakt kam, die Alexander als ihren Vorfahren betrachteten, war William Moorcroft (1767–1825). Ursprünglich war Moorcroft ein Veterinär in London, der von der East India Company wegen seiner Spezialisierung auf Pferde angeheuert worden war, um in den Gebieten rund um den Hindukusch nach guten Zuchtpferden zu suchen.⁴⁸ Moorcroft unternahm einige der waghalsigsten Expeditionen der Zeit – er war einer der ersten, der die Gebiete rund um den Himalaya und Tibet bereist hatte und er war der erste Brite – nicht Burnes –, der bis nach Bokhara im heutigen Usbekistan gelangte, wo er allerdings 1825 unter ungeklärten Umständen starb. Seine Reisebeschreibungen kamen erst über Umwege nach England, wo sie erst, stark editiert, nach Burnes' Texten veröffentlicht wurden. Moorcrofts Bericht gibt an verschiedenen Stellen Einblick, wie sehr Alexander in lokale Genealogien eingebunden und ‚orientalisiert‘ werden konnte,⁴⁹ und inwiefern die Reiseberichte mit einer transkulturellen Erinnerung an Alexander bzw. Sikander angereichert werden konnten. Jenseits des Hindukusch gewann diese sogar eine neue Qualität. Nahe Bokhara traf Moorcroft auf einen lokalen Prinzen, dem man eine Verwandtschaft zu Alexander nachsagte. Wie Moorcroft berichtet:

„On questioning him regarding the descent of his family from Alexander, he stated this was impossible, as they had been settled in the country little more than a century. The Shah of Darwaz he believed to be so descended, and to possess a genealogical record of his lineage: he thought that a copy of the document might be readily obtained; but the passes were blocked up with snow whilst I was at Talikan.“⁵⁰

Wo die britischen Reisenden Alexander als imaginative Inspirationsfigur oder als Orientierungshilfe verwendet hatten, traf man nun auf Gruppen, die diese imaginative Dimension der Erinnerung an Alexander in genealogische Fakten ver-

⁴⁷ Elphinstone verglich an manchen Stellen seines Berichts die lokalen Stämme in Afghanistan mit der Lebensart im archaischen Griechenland (zumindest so, wie er es sich vorstellte) und gab an vereinzelt Stellen Einblick in lokale Traditionen zu Alexander, etwa wenn es um die Gründung von Städten ging. Vgl. Elphinstone 1819, 155 f., ebenso 219 f. und 257 f., sowie Elphinstone 1819 II, 139 f. Vgl. außerdem Burnes 1833.

⁴⁸ Zu Moorcroft siehe Alder 1985.

⁴⁹ Moorcroft – Trebeck 1841 I, 144 f.: Moorcroft schrieb etwa über ein lokales Herrscherporträt Alexanders „Amongst these latter were two profiles of Alexander the Great [...]. It represents him with prominent features, and auburn hair flowing over his shoulders; he wears a helmet on his head begirt with a string of pearls, but the rest of his costume is Asiatic. The Raja could not tell me whence the portrait came: he had become possessed of it by inheritance.“

⁵⁰ Moorcroft – Trebeck 1841 II, 482.

wandelt hatte. Die bereits angesprochenen Kafiren, die in dieser Stelle auch bei Moorcroft evoziert sind, blieben über das ganze 19. Jahrhundert ein Mysterium und noch bis ins 20. Jahrhundert ein ethnographisches Kuriosum.⁵¹ Es ist jedenfalls bezeichnend, dass die Briten bis in das 20. Jahrhundert bemüht waren, die lokalen Traditionen bezüglich ihrer Herkunft entweder zu bestätigen oder aber zu widerlegen. Die Erinnerung an Alexander wurde dementsprechend auch zum Schauplatz der Aushandlung kultureller Identität. Es ging dabei nicht alleine, um Alexander beziehungsweise Sikander, sondern auch um das Ausloten der Möglichkeit mit diesen ‚Ungläubigen‘, wie sie von den Afghanen genannt wurden, weil sie sich seit Jahrhunderten der Islamisierung widersetzt hatten, eine strategische Allianz vor allem gegen die Russen zu bilden. Im Jahr 1839, während des 1. Anglo-Afghanischen Krieges, ereignete sich ein für die Briten reichlich kurioses Ereignis, als eine Gruppe von Kafiren, mit Fellen bekleidet und eine Art Dudelsack spielend, in ein britisches Militärlager kam und dort ihre Hilfe im Kampf gegen die afghanischen Stämme anbot. Als die britischen Feldherren fragten, wer diese merkwürdigen Menschen seien, meinte der afghanische Übersetzer nur, „das sind eure Verwandten, die Kafiren“⁵².

Obleich der Krieg in Afghanistan zum Desaster wurde, hielt es die Briten in der Folge nicht davon ab, den Bezug zu Alexander, den man im kulturellen Gedächtnis als siegreichen Feldherrn betrachtete, stark zu machen, wobei die dialogische Qualität dieser Erinnerung nicht zuletzt in den Gegenden des Punjab besonders ausgeprägt war, zumal man einige der wichtigsten Ereignisse des Alexanderzuges, wie etwa die Schlacht gegen den lokalen Fürsten Poros, hier lokalisierte. Herbert Benjamin Edwardes (1818–1869), der, wie General Abbott im Ersten Sikh Krieg (1848–1849) diente und viele historische Stätten rund um den Indus bereiste, hält in seinen Memoiren und Reiseberichten einige Begegnungen mit lokalen Verwaltungsbeamten und Fürsten fest – ein Hauptgegenstand der Konversation war dabei immer wieder Alexander. So erinnert sich Edwardes an eine Unterhaltung mit einem indischen Sardar, das heißt einem lokalen Vertre-

51 Vgl. etwa die Diskussionen um Herkunft und Lebensart der ‚Kafiren‘ in Yule 1882, 820–823; Tanner 1881, 278; Bellew 1891.

52 Raverty 1880, 345 f.: „When the Sháh [i.e. Schadscha] and Sir W. McNaghten had gone down to Jelálábád for winter-quarters [and] a deputation of the Sî’áh-posh Káfirs came in from Núrghil to pay their respects, and, as it appeared, to welcome us as relatives. If I recollect right there were some thirty or forty of them, and they made the entry into our lines with bag-pipes playing. An Afghán Peon, sitting outside of Edward Conolly’s tent, on seeing these savages rushed into his master’s presence exclaiming: ‚Here they are, Sir! They are all come! Here are all your relations!‘ Conolly looked up, amazed from his writing, and asked what on earth he meant; when the Peon, with a very innocent face, pointed out the skin-clad men of the mountains, saying, ‚There! Don’t you see them? Your relatives, the Kafirs?‘“ Dazu auch Marx 1999 und Fowler 2007, 45 f.

ter der britischen Kolonialverwaltung und indigener Gruppen, in dem es um die Eroberungen des antiken Feldherrn ging:

„We had a long discussion about the Macedonian invasion, and the points at which Alexander crossed the several rivers. The Sirdar's ideas on the subject are, if possible, more imaginative than the history of Quintus Curtius, but he was more felicitous in applying his tradition to modern times, for he adroitly compared the policy of Alexander in restoring countries to their conquered kings, to the late generous forbearance of the British Government in not annexing the Punjab after the battle of Sobraon. ‚What before we had only heard with our ears‘, he said, ‚we have now seen with our eyes.‘“⁵³

Die Parallele zwischen der britischen und makedonischen Herrschaft wird in dieser Passage noch dadurch verstärkt, dass sie nicht von Edwardes selbst, sondern vermeintlich von seinem indischen Gesprächspartner aufgerufen wird und die britische Politik von einem Vertreter der kolonisierten Gruppen als friedensstiftend legitimiert wird. Die Passage zeigt noch einmal nachdrücklich, dass die Erinnerung an Alexander Teil der Kommunikation war, der der Antikenrezeption entlang der sogenannten ‚north-west frontier‘ eine intersubjektive, relationale Qualität gab, wobei nicht nur die in dem Zitat evozierten Textquellen der westlichen Tradition aufgerufen werden konnten, sondern auch lokale, mündlich tradierte Erinnerungsspuren, die von den britischen Autoren der jeweiligen Reiseberichte freilich immer wieder der nachträglichen Bearbeitung und diskursiven Filterung unterworfen wurden, sodass sie meist lediglich aus zweiter Hand erhalten ist.⁵⁴ Die faktische, politische Hegemonie spiegelte sich entsprechend auch in einer textuellen, stark ideologisch überformten britischen Literatur, in der Alexander immer wieder mit den gleichen literarischen Modi und den gleichen sprachlichen Mustern aufgerufen werden konnte, die das gesamte 19. Jahrhundert eine erstaunliche Kontinuität aufwiesen.

Dementsprechend verwundert es auch nicht, dass einer der großen Literaten des britischen Kolonialreiches in Asien, Rudyard Kipling, in seiner 1891 erschienenen Novelle „The Man Who Would Be King“ die Erinnerung an Alexander den Großen zu einem Leitmotiv machte:⁵⁵ Seine beiden Hauptfiguren machen sich, getrieben

⁵³ Edwardes 1911, 127.

⁵⁴ Vgl. dazu etwa auch der im lokalen Sprachgebrauch übliche Vergleich zwischen Indus und Alexander, Edwardes 1886 I, 386: „The expression they used on this occasion, was that the Indus was a ‚hud-i-Secundur‘, or Alexandrian boundary; of which, as I had never heard before, I asked the meaning, and was informed, that they did not intend to say that Alexander the Great had decided the Indus to be their boundary, but that the Indus was an Alexander in its own peculiar way, dividing lands as it thought proper, and giving them to whom it chose, by fiats, which could neither be disputed nor resisted.“

⁵⁵ Kipling 2011 [1888].

unter anderem vom Beispiel Alexanders, in einen entlegenen Teil Afghanistans auf, wo angebliche Nachfahren des makedonischen Eroberers leben. Obgleich es den beiden Briten kurzzeitig unter Manipulation der indigenen Stämme gelingt, ihren Traum von einem eigenen Königreich in diesem Teil der Welt zu verwirklichen, scheitern sie am Ende mit fatalen Folgen. Kipling wusste, wie sehr die Alexanderrezeption mit einem imperialistischen Programm verbunden war und er wusste um die Doppelbödigkeit dieser Rezeption – schließlich scheitern die Protagonisten der Erzählung nicht etwa wegen einer verfehlten Politik, sondern weil ihre vorgebliche Abstammung von Alexander/Sikander von der einheimischen Bevölkerung als Fiktion entlarvt wird. Denn von indigener Seite konnte der britische Rückbezug auf Alexander durchaus unterminiert werden. Im Vorfeld des 1. Anglo-Afghanischen Krieges ließ der afghanische Emir den oben angesprochenen Unterhändler Harlan wissen, dass selbst Alexander der Feldzug in Afghanistan (bzw. in Baktrien und der Sogdiane) nicht immer bekam: „Your appearance in the midst of my camp at this moment of general excitement may be attended with personal danger. When Secunder visited this country, he sent a confidential agent to the prince hereabout, and the mountaineers murdered Secunder’s ambassador.“⁵⁶

Die Erinnerung an Alexander war folglich kein britischer Monolog, sondern ein multidirektionaler Ort der Verhandlung kultureller und historischer Realitäten, mit einem für beide Seiten höchst aktuellen tagespolitischen Bezug.

Resümee

Bei einer systematischen Untersuchung der Alexanderrezeption in britischer Reiseliteratur entlang der ‚north-west frontier‘ im ‚langen 19. Jahrhundert‘, kann Alexander erstens als Orientierungshilfe verstanden werden, da die Quellen zu seinem Zug von allen britischen Reisenden herangezogen wurden, um sich in den Grenzgebieten der britischen Herrschaft zurechtzufinden und um zu eruieren, ob die von Alexanders Truppen benutzten Wege und Gebirgspässe auch für moderne Armeen passierbar wären. Zweitens war Alexander für die britischen Offiziere und Reisenden eine Inspirationsfigur, da seine Eroberungen als Ausweis seines militärischen Genies gesehen wurden – ein historischer Status, der nur von den siegreichen britischen Armeen selbst beansprucht werden konnte, sodass Alexander integraler Bestandteil für das britische Selbstverständnis und die koloniale Selbstrepräsentation wurde. Drittens war Alexander für die kulturelle

⁵⁶ Harlan 1842, 159.

Rahmung und Identität der britischen Herrschaft in Indien auch von Bedeutung, weil er (in der Lesart der britischen Kolonialherren) die Überlegenheit Europas gegenüber einem degenerierten Asien bewiesen hatte und weil er andererseits die kulturelle Kluft zwischen beiden Kontinenten durch seine wohlwollende und beispielhafte Herrschaft überwinden half. Letzterer Aspekt wurde wiederholt in den politischen Debatten um Britisch-Indien diskutiert und spielte nicht zuletzt bei der britischen archäologischen Untersuchung des Subkontinents eine Rolle. Schließlich war Alexander eine historische Figur, auf deren Grundlage identitäre Selbst- und Fremdbilder entworfen werden konnten. Dabei identifizierten sich die britischen Kolonialherren durchgängig mit Alexander – immerhin war er, wie sie selbst, aus dem ‚Westen‘ gekommen. Dennoch zeigen die Reiseberichte, dass diese emphatische Rezeption in den Gegenden rund um die ‚north-west frontier‘ problematisch wurde – immerhin traf man hier auf ethnische Gruppen, die sich selbst auf Alexander zurückführten. Daraus entwickelte sich ein interkultureller – in vielen Punkten jedoch asymmetrischer – Dialog um die Antike, wie er in kaum einer anderen Quellengattung nachvollzogen werden kann.

Envoi

Die Faszination, die von ethnischen Gruppen, wie den Kafiren ausgeht, ist auch heute noch ungebrochen. Ebenso wenig, wie der Traum, den Alexanderzug nachzureisen, mit denselben Stätten, Orten und Menschen in Berührung zu kommen, wie der makedonische Feldherr es getan hatte. Im Jahre 1998 konnten die britischen Fernsehzuschauer sich tatsächlich auf diese Reise begeben; es war das Jahr der Erstaussstrahlung von Michael Woods Primetime BBC Dokureihe „In the Footsteps of Alexander the Great“⁵⁷. Diese Fernsehreportage unternahm dabei nicht nur den Versuch, den Alexanderzug von Nordgriechenland bis nach Nordindien nachzuverfolgen, sondern auch eine Art ‚oral history‘-Version des Geschehens zu liefern, da unterwegs, in Anatolien, im Iran, in Afghanistan und Indien verschiedenste lokale Gruppen, Sänger, Erzähler aufgesucht und nach ihren Geschichten rund um Alexander oder Sikander oder Sekundur befragt wurden.

Wood schrieb auch ein Buch über die Reise und verarbeitet darin viele der Motive, wie sie aus der britischen Reiseliteratur entlang der ‚north-west frontier‘ seit dem frühen 19. Jahrhundert bekannt waren: Das Lesen der antiken Texte an den Orten des historischen Geschehens, die Suche nach materiellen Über-

57 In the Footsteps of Alexander the Great. Regie David Wallace, präsentiert und geschrieben von Michael Wood, London 2005 [1998].

resten, die persönliche Inspiration, die allein durch Alexanders Namen hervorgerufen wird, dann natürlich der Kontakt mit seinen angeblichen Nachfahren. Der Kontext von Woods Dokureihe war freilich ein anderer, eine postkoloniale Zeit, und bei Wood spielt ein Moment des Abenteuer Tourismus hinein, auch der medialen Unterhaltung, die eher für unsere heutige Zeit charakteristisch scheint. Und dennoch ist es erstaunlich, wie stark das in den Reiseberichten des 19. Jahrhunderts evozierte Motiv, in den Fußspuren Alexanders zu reisen, auch heute noch die historische – zumal die britische – Einbildungskraft prägt. Wir schließen dementsprechend auch mit einer Passage, die am Ende von Woods Bericht steht, und die sich im Grunde so in vielen der Reiseberichte aus dem 19. Jahrhundert finden könnte:

„As for our own adventures in the footsteps of Alexander, we had seen the past alive; we had seen things hardly believable in modern times – the last vestiges of the ancient world Alexander and his army had known, the traditional civilizations on which he made war. We had ridden with the Turkomans and sailed with the Mohannos; we had sacrificed the goat, and drunk wine with the Black Pagans of the Hindu Kush. [...] We had heard the singing of the Avesta and had met the last descendants of the Macedonian army by a clump of violets under the sacred peak of Tirich Mir. In the hands of the scholars, history is one thing; in the hands of the people who were our eye-witnesses all along our journey, it is another. It is a communal event which exists forever in the retelling, an event which has permeated the culture until now.“⁵⁸

Bibliographie

Quellen

- Abbott 1843: J. Abbott, *Narrative of a Journey from Herat to Khiva, Moscow, and St. Petersburg, During the Late Russian Invasion of Khiva. With Some Account of the Court of Khiva and the Kingdom of Khaurism*, London 1843.
- Abbott 1848: J. Abbott, *Some Account of the Battle Field of Alexander and Porus*, *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 17.2, 1848, 619–633.
- Abbott 1852: J. Abbott, *On the Sites of Nikaia and Boukephalon*, *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 21.3, 1852, 214–263.
- Anon. 1841: Anonym, *General J. Harlan*, *New York Tribune*, 27 August 1841, 1.
- Anon. 1842: Anonym, *Sir Alexander Burnes*, *The Spectator*, 12 February 1842, 14–15.
- Bellew 1891: H. W. Bellew, *An Inquiry into the Ethnography of Afghanistan, Prepared for and Presented to the Ninth International Congress of Orientalists*, London 1891.

⁵⁸ Wood 2009 [1997], 224.

- Burnes 1833: A. Burnes, On the Reputed Descendants of Alexander the Great, in the Valley of Oxus, *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 2.18, 1833, 305–308.
- Burnes 1834: A. Burnes, *Travels into Bokhara, Being the Account of a Journey from India to Cabool, Tartary, and Persia, also a Narrative of a Voyage on the Indus from the Seat of Lahore I–III*, London 1834.
- Burnes 1842: A. Burnes, *Cabool. A Personal Narrative of a Journey to, and Residence in that City in the Years 1836, 7 and 8*, London 1842.
- Cunningham 1871: A. Cunningham, *Archaeological Survey of India. Four Reports Made During the Years 1862–1863–1864–1865*, Simla 1871.
- Edwardes 1886: H. B. Edwardes, *A Year on the Punjab Frontier. Political Diaries of Lieutenant H. B. Edwardes*, London 1886.
- Edwardes 1911: H. B. Edwardes, *Political Diaries of Lieutenant H. B. Edwardes, Assistant to the Resident at Lahore 1847–1849, Allahabad 1911*.
- Elphinstone 1819: M. Elphinstone, *An Account of the Kingdom of Caubul, and its Dependencies in Persia, Tartary, and India, Comprising a View of the Afghaun Nation and a History of the Dooraunee Monarchy I–II, the Second Edition with an Entirely New Map*, London 1819.
- Harlan 1842: J. Harlan, *A Memoir of India and Avghanistaun. With Observations on the Present Exciting and Critical State and Future Prospects of those Countries*, Philadelphia 1842.
- Holdich 1910: T. H. Holdich, *The Gates of India, Being a Historical Narrative*, London 1910.
- Holdich 1916a: T. H. Holdich, *Political Frontiers and Boundary Making*, London 1916.
- Holdich 1916b: T. H. Holdich, The Romance of Indian Surveys, *Journal of the Royal Society of Arts* 64, 1916, 173–185.
- Holdich 1917: T. H. Holdich, Between the Tigris and the Indus, *The Geographical Review* 4.3, 1917, 161–170.
- Hopkins 1809: D. Hopkins, *The Dangers of British India, from French Invasion and Missionary Establishments, to which are Added Some Account of the Countries Between the Caspian Sea and the Ganges; a Narrative of the Revolutions which They Have Experienced Subsequent to the Expedition of Alexander the Great; and a Few Hints Respecting the Defence of the British Frontier in Hindustan*, London 1809.
- Kaye 1851: J. W. Kaye, *History of the War in Afghanistan. From the Unpublished Letters and Military Officers Employed in Afghanistan*, London 1851.
- Kinneir 1813: J. M. Kinneir, *A Geographical Memoir of the Persian Empire, Accompanied by a Map*, London 1813.
- Kinneir 1818: J. M. Kinneir, *Journey Through Asia Minor, Armenia, and Koordistan, in the Years 1813 and 1814, with Remarks on the Marches of Alexander, and Retreat of the Ten Thousand*, London 1818.
- Kipling 2011 [1888]: R. Kipling, *The Man Who Would Be King. Selected Stories of Rudyard Kipling*, hg. v. J. Montefiore, London 2011 [1888], 98–126.
- Malcolm 1827: J. Malcolm, *Sketches of Persia, From the Journals of a Traveller in the East I*, London 1827.
- Masson 1834: C. Masson, *Memoir on the Ancient Coins Found at Beghrám, in the Kohistán of Kábul*, *Journal of the Asiatic Society* 28, 1834, 153–175.
- Masson 1836a: C. Masson, *Second Memoir on the Ancient Coins Found at Beghrám, in the Kohistán of Kábul*, *Journal of the Asiatic Society* 49, 1836, 1–27.
- Masson 1836b: C. Masson, *Third Memoir on the Ancient Coins Discovered at the Site Called Beghrám in the Kohistán of Kábul*, *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 5, 1836, 537–547.

- Masson 1842: C. Masson, *Narrative of Various Journeys in Balochistan, Afghanistan and the Panjab, Including a Residence in those Countries from 1826 to 1838 I–III*, London 1842.
- Masson 1843: C. Masson, *Narrative of a Journey to Kalât, Including an Account of the Insurrection at that Place in 1840, and a Memoir on Eastern Balochistan*, London 1843.
- Moorcroft – Trebeck 1841: W. Moorcroft – G. Trebeck, *Travels in the Himalayan Provinces of Hindustan and the Panjab, in Ladakh and Kashmir, in Peshawar, Kabul, Kunduz, and Bokhara, from 1819–1825, Prepared for the Press from Original Journals and Correspondence by Horace Hayman Wilson I–II*, London 1841.
- Lal 1846: M. Lal, *Life of the Amir Dost Mohammed Khan, with his Political Proceedings Towards the English, Russian and Persian Governments, Including the Victory and Disasters of the British Army in Afghanistan*, London 1846.
- Leech – Lord – Wood 1839: R. Leech – P. B. Lord – J. Wood, *Reports and Papers. Political, Geographical and Commercial, Submitted to Government by Sir Alexander Burnes, Lieutenant Leech, Doctor Lord, and Lieutenant Wood, Employed on Missions in the Years 1835–36–37, in Scinde, Afghanistan, and Adjacent Countries*, Kalkutta 1839.
- Pottinger 1816: H. Pottinger, *Travels in Beloochistan and Sinde, Accompanied by a Geographical and Historical Account of these Countries*, London 1816.
- Raverty 1859: H. G. Raverty, *Notes on Káfiristán*, *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 28, 1859, 317–368.
- Raverty 1880: H. G. Raverty, *Notes on Afghánistan and Parts of Balúchistán. Geographical, Ethnographical, and Historical, Extracted from the Writings of Little Known Afghán and Tájík Historians, Geographers, and Genealogists, the Histories of the Ghúris, the Turk Sovereigns of the Dilí Kingdom, the Mughal Sovereigns of the House of Tímúr, and Other Muhammadan Chronicles, and From Personal Observation*, London 1880.
- Rennell 1783: J. Rennell, *Memoir of a Map of Hindoostan; or the Mogul Empire. With an Introduction, Illustrative of the Geography and Present Division of that Country and a Map of the Countries Situated Between the Heads of the Indian Rivers, and the Caspian Sea*, London 1783.
- Rennell 1788: J. Rennell, *Memoir of a Map of Hindoostan; or the Mogul Empire. With an Introduction, Illustrative of the Geography and Present Division of that Country and a Map of the Countries Situated Between the Heads of the Indian Rivers, and the Caspian Sea, Second Edition*, London 1788.
- Rennell 1793: J. Rennell, *Memoir of a Map of Hindoostan or the Mogul Empire with an Introduction Illustrative of the Geography and Present Division of that Country, and a Map of the Countries Situated Between the Head of the Indus and the Caspian Sea, also a Supplementary Map Containing the Improved Geography of the Countries Contiguous to the Heads of the Indus, to Which is Added an Appendix Containing an Account of the Ganges and Burrampooter Rivers, the Third Edition with a Supplementary Map Containing the New Geography of the Peninsula of India and an Explanatory Memoir*, London 1793.
- Robertson 1788: W. Robertson, *An Historical Disquisition Concerning the Knowledge which the Ancients Had of India, and the Progress of Trade with that Countries Prior to the Discovery of the Passage to it by the Cape of Good Hope*, Basil 1788.
- Stein 1899: M. A. Stein, *Detailed Report of an Archaeological Tour with the Buner Field-Force*, *Indian Antiquary* 28, 1899, 14–33.
- Stein 1905: M. A. Stein, *Report of the Archaeological Survey Work in the North-West Frontier Province and Baluchistan, January 1904–March 1905*, Peschawar 1905.

- Stein 1927a: M. A. Stein, Alexander's Campaign on the Indian North-West Frontier. Notes on Explorations between Upper Swat and the Indus, *The Geographical Journal* 70.5, 1927, 417–440.
- Stein 1927b: M. A. Stein, Alexander's Campaign on the Indian North-West Frontier, *The Geographical Journal* 70.6, 1927, 515–540.
- Stein 1930: M. A. Stein, An Archaeological Tour in Upper Swat and Adjacent Hill Tracts, *Memoirs of the Archaeological Survey of India* 42, 1930, 1–104.
- Stein 1974 [1929]: M. A. Stein, On Alexander's Track to the Indus. Personal Narrative of Exploration on the North-West Frontier of India, London 1974 [1929].
- Tanner 1881: H. C. Baskerville Tanner, Notes on the Chugāni and Neighbouring Tribes of Kafiristan, *Proceedings of the Royal Geographical Society and Monthly Record of Geography* 3.5, 1881, 278–301.
- Wolff 1835: J. Wolff, *Researches and Missionary Labours Among the Jews, Mohammadans and other Sects*, London 1835.
- Yule 1882: H. Yule, s. v. Kafiristian, *Encyclopedia Britannica*, 9th ed., London 1882, 820–823.

Literatur

- Akasoy 2009: A. Akasoy, Alexander in the Himalayas. Competing Imperial Legacies in Medieval Islamic History and Literature, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 62, 2009, 1–20.
- Alder 1985: G. Alder, *Beyond Bokhara. The Life of William Moorcroft, Asian Explorer and Pioneer Veterinary Surgeon, 1767–1825*, London 1985.
- Allen 2000: C. Allen, *Soldier Sahibs. The Men Who Made the North-West Frontier*, London 2000.
- Alston 2010: R. Alston, Dialogues in Imperialism. Rome, Britain, and India, in: E. Hall – P. Vasunia (Hgg.), *India, Greece, and Rome, 1757–2007*, London 2010, 58–71.
- Ball 2012: W. Ball, Some Talk of Alexander. Myth and Politics in the North-West Frontier of British India, in: R. Stoneman – K. Erickson – I. Netton (Hgg.), *The Alexander Romance in Persia and the East*, Groningen 2012, 127–158.
- Black 2011: J. Black, *The British and the Grand Tour*, London 2011.
- Briant 2005: P. Briant, Alexander the Great and the Enlightenment. William Robertson (1721–1793), the Empire and the Road to India, *Cromohs* 10, 2005, 1–9.
- Briant 2012: P. Briant, *Alexandre des Lumières. Fragments d'histoire européenne*, Paris 2012.
- Briant 2017: P. Briant, *The First European. A History of Alexander in the Age of Empire*, Cambridge (MA), 2017.
- Brown 2009: S. J. Brown, William Robertson, Early Orientalism and the Historical Disquisition on India of 1791, *The Scottish Historical Review* 88, 2009, 289–312.
- Brunner 1987: C. J. Brunner, A Man of Enterprise. The Short Writings of Josiah Harlan, *Afghanistan Forum* 27, 1987, 1–44.
- Coloru 2013: O. Coloru, Alexander the Great and Iskander Dhu'l-Qarnayn. Memory, Myth and Representation of a Conqueror from Iran to South East Asia Through the Eyes of Travel Literature, in: E. Stavrianopoulou (Hg.), *Shifting Social Imaginaries in the Hellenistic Period. Narrations, Practices, and Images*, Leiden 2013, 389–412.
- Constantine 2011: D. Constantine, *In the Footsteps of the Gods. Travellers to Greece and the Quest for the Hellenic Ideal*, New York 2011.

- Dalrymple 1982: W. Dalrymple, *Return of a King. The Battle for Afghanistan*, London 2013.
- Desmond 1982: R. Desmond, *The India Museum 1801–1879*, London 1982.
- Droysen 1833: J. G. Droysen, *Geschichte Alexanders des Großen*, Hamburg 1833.
- Edney 1997: M. H. Edney, *Mapping an Empire. The Geographical Construction of British India, 1765–1843*, Chicago 1997.
- Errington 1999: E. Errington, *Rediscovering the Collection of Charles Masson*, in: M. Alram – D. E. Klimbrug-Salter (Hgg.), *Coins, Art, and Chronology. Essays on the Pre-Islamic History of the Indo-Iranian Borderlands*, Wien 1999.
- Errington 2001: E. Errington, *Charles Masson and Begram*, *Topoi* 11, 2001, 357–409.
- Errington 2002: E. Errington, *Discovering Ancient Afghanistan. The Masson Collection*, *Minerva* 13, 2002, 53–55.
- Errington 2004: E. Errington, *Masson, Charles*, in: *Encyclopaedia Iranica*, 20.07.2004 (URL: www.iranicaonline.org/articles/masson-charles, letzter Zugriff am 30.12.2018).
- Errington – Curtis 2007: E. Errington – V. S. Curtis, *The Explorers and Collectors*, in: E. Errington – V. S. Curtis (Hgg.), *From Persepolis to the Punjab. Exploring Ancient Iran, Afghanistan and Pakistan*, London 2007, 3–16.
- Ewans 2010: M. Ewans, *Securing the Indian Frontier in Central Asia. Confrontation and Negotiation, 1865–1895*, London 2010.
- Fowler 2007: C. Fowler, *Chasing Tales. Travel Writing, Journalism, and the History of British Ideas about Afghanistan*, Amsterdam 2007.
- Frenzel 1904: C. A. Frenzel, *Major James Rennell. Der Schöpfer der neueren englischen Geographie. Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde*, Pulsnitz 1904.
- Gilmour 2004: D. Gilmour, *Eastward Ho!*, *The New York Review of Books* 51.8, 2004, 20–21.
- Grey 1929: C. Grey, *European Adventurers of Northern India, 1785 to 1849*, Lahore 1929.
- Hagerman 2009: C. A. Hagerman, *In the Footsteps of the „Macedonian Conqueror“*. *Alexander the Great and British India*, *International Journal of the Classical Tradition* 16.3/4, 2009, 344–392.
- Hagerman 2013: C. A. Hagerman, *Britain’s Imperial Muse. The Classics, Imperialism, and the Indian Empire, 1784–1914*, London 2013.
- Hardwick – Gillespie 2007: L. Hardwick – C. Gillespie (Hgg.), *Classics in Post-Colonial Worlds*, Oxford 2007.
- Hardwick – Stray 2008: L. Hardwick – C. Stray (Hgg.), *A Companion to Classical Receptions*, Malden 2008.
- Imam 1966: A. Imam, *Sir Alexander Cunningham and the Beginnings of Indian Archaeology*, Dhaka 1966.
- Kejariwal 1988: P. Kejariwal, *The Asiatic Society of Bengal and the Discovery of India’s Past 1784–1838*, Delhi 1988.
- Lee 1996: J. L. Lee, *The „Ancient Supremacy“. Bukhara, Afghanistan, and the Battle for Balkh, 1731–1901*, Leiden 1996.
- Lunt 1969: J. Lunt, *Bokhara Burnes*, London 1969.
- Macintyre 2004: B. Macintyre, *The Man Who Would Be King. The First American in Afghanistan*, New York 2004.
- Markham 1895: C. R. Markham, *Major James Rennell and the Rise of Modern English Geography*, London 1895.
- Martindale 2006: C. Martindale, *Introduction. Thinking Through Reception*, in: C. Martindale – R. F. Thomas (Hgg.), *Classics and the Uses of Reception*, Malden 2006, 1–13.
- Marx 1999: E. Marx, *How We Lost Kafiristan*, *Representations* 67, 1999, 44–66.

- Matalas 2010: P. Matalas, *Historiens et voyageurs: itinéraires modernes aux sites de l'histoire ancienne*, in: C. Avlami – J. Alvar – M. R. Recio (Hgg.), *Historiographie de l'antiquité et transferts culturels. Les histoires anciennes dans l'Europe des XVIII^e et XIX^e siècles*, Leiden 2010, 105–132.
- Mathur 2007: S. Mathur, *India by Design. Colonial History and Cultural Display*, Berkeley 2007.
- Meyer – Brysac 2006: K. E. Meyer – S. B. Brysac, *Tournament of Shadows. The Great Game and the Race for Empire in Central Asia*, New York 2006.
- Mirsky 1998: J. Mirsky, *Sir Aurel Stein. Archaeological Explorer*, Chicago 1998.
- Moore 2018: K. R. Moore (Hg.), *Brill's Companion to the Reception of Alexander the Great*, Leiden 2018.
- Mylona 2014: N. Mylona, *Griechenlands Gedenkorte der Antike in der deutschsprachigen Reiseliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts*, Würzburg 2014.
- Ng 2006: S. F. Ng, *Global Renaissance. Alexander the Great and Early Modern Classicism from the British Isles to the Malay Archipelago*, *Comparative Literature* 58.4, 2006, 293–312.
- Omrani 2008: B. Omrani, *Charles Masson of Afghanistan. Deserter, Scholar, Spy*, *Asian Affairs* 39.2, 2008, 199–216.
- Polignac 1999: F. de Polignac, *From the Mediterranean to Universality? The Myth of Alexander, Yesterday and Today*, *Mediterranean Historical Review* 14.1, 1999, 1–17.
- Porter 2014: D. Porter, *Haunted Journeys. Desire and Transgression in European Travel Writing*, Princeton 2014.
- Pratt 1992: M. L. Pratt, *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*, London 1992.
- Radcliffe 1962: C. J. Radcliffe, *Mountstuart Elphinstone*, Oxford 1962.
- Ray – Potts 2007: H. P. Ray – D. T. Potts (Hgg.), *Memory as History. The Legacy of Alexander in Asia*, New Delhi 2007.
- Ray 2008: H. P. Ray, *Colonial Archaeology in South Asia. The Legacy of Sir Mortimer Wheeler*, London 2008.
- Rodd 1930: J. R. Rodd, James Rennell. Born 3 December 1742. Died 20 March 1830, *The Geographical Journal* 75.4, 1930, 289–299.
- Ross 1939: F. E. Ross, *Biographical Introduction*, in: J. Harlan, *Central Asia. Personal Narrative of General Josiah Harlan, 1823–1841*, hg. v. F. E. Ross, London 1939, 7–24.
- Schliephake 2014: C. Schliephake, *Die Blendung des Kyklopen. Antikenrezeption und (post) kolonialer Diskurs*, *Mitteilungen des Instituts für Europäische Kulturgeschichte* 22, 2014, 13–34.
- Schliephake 2019: C. Schliephake, *On Alexander's Tracks. Exploring Geographies, Memories, and Cultural Identities along the North-West Frontier of British India in the Nineteenth Century* (*Oriens et Occidens* 30), Stuttgart 2019.
- Smitten 1997: J. Smitten, *Robertson's Letters and the Life of Writing*, in: S. J. Brown (Hg.), *William Robertson and the Expansion of Empire*, London 1997, 36–54.
- Storey 2012: N. Storey, *Great British Adventurers*, Yorkshire 2012.
- Vance – Wallace 2015: N. Vance – J. Wallace, *Introduction*, in: N. Vance – J. Wallace (Hgg.), *The Oxford History of Classical Reception in English Literature, IV: 1790–1880*, Oxford 2015, 1–27.
- Vasunia 2009: P. Vasunia, *Greek, Latin, and the Indian Civil Service*, in: J. P. Hallet – C. Stray (Hgg.), *British Classics Outside England. The Academy and Beyond*, Waco 2009, 61–93.
- Vasunia 2013: P. Vasunia, *The Classics and Colonial India*, Oxford 2013.

- Vlassopoulos 2010: K. Vlassopoulos, *Imperial Encounters. Discourses on Empire and the Uses of Ancient History During the Eighteenth Century*, in: M. Bradley (Hg.), *Classics and Imperialism in the British Empire*, Oxford 2010, 29–53.
- Wang 2007: H. Wang, *Sir Aurel Stein. The Next Generation*, in: E. Errington – V. S. Curtis (Hgg.), *From Persepolis to the Punjab. Exploring Ancient Iran, Afghanistan and Pakistan*, London 2007, 227–233.
- Whitfield 2004: S. Whitfield, *Aurel Stein on the Silk Road*, London 2004.
- Whitteridge 1986: G. Whitteridge, *Charles Masson of Afghanistan. Explorer, Archaeologist, Numismatist and Intelligence Agent*, Warminster 1986.
- Wiemer 2012: H.-U. Wiemer, *Quellenkritik, historische Geographie und philosophische Teleologie in Johann Gustav Droysens „Geschichte Alexanders des Großen“*, in: S. Rebenich – H.-U. Wiemer (Hgg.), *Johann Gustav Droysen. Philosophie und Politik – Historie und Philologie (Campus Historische Studien 61)*, Frankfurt a. M. 2012, 95–157.
- Wood 2009 [1997]: M. Wood, *In the Footsteps of Alexander the Great. A Journey from Greece to India*, London 2009 [1997].
- Yapp 2001: M. Yapp, *The Legend of the Great Game*, *Proceedings of the British Academy* 111, 2001, 179–198.